

Das ist ein unhaltbarer Zustand. Wir können doch jungen Frauen nicht zumuten, dass sie mit Schmerzen in eine Arztpraxis gehen und dann nicht die Hilfe bekommen, die sie benötigen. Deshalb müssen wir die Fortbildungen unserer Ärztinnen und des medizinischen Fachpersonals im Bereich der Endometriose stärken. Wir müssen aber auch die Versorgung mit Endometriosezentren stärken und den Wissenstransfer in der Behandlungspraxis verbessern.

Zugleich besteht immer noch eine große Wissenslücke. Der Forschungsbedarf zu Endometriose ist groß. Es fehlen nicht nur Daten, auch die Ursachen von Endometriose sind uns noch nicht bekannt. Ebenso mangelt es an wirksamen Therapien. Deshalb müssen wir die Forschung zu Endometriose an unseren Hochschulen stärken.

Schließlich kommt auch der Schule eine wichtige Funktion zur Aufklärung und Sensibilisierung zu. Wenn Schülerinnen frühzeitig über Endometriose aufgeklärt werden, gewinnen sie auch als Patientinnen Souveränität. Die schulische Aufklärung trägt aber auch zum Abbau der gesellschaftlichen Tabuisierung gynäkologischer Erkrankungen bei. Deshalb wollen wir prüfen, wie wir Endometriose besser in den Fort- und Weiterbildungen unserer Lehrkräfte verankern können.

Eine gerechte und solidarische Gesellschaft muss eine geschlechtergerechte Gesellschaft sein. Eine leistungsfähige Medizin muss geschlechtergerecht sein.

(Beifall von Hedwig Tarner [GRÜNE])

– Danke.

Mit diesem Antrag gehen die demokratischen Fraktionen heute einen ersten Schritt in Richtung einer geschlechtergerechten medizinischen Versorgung. Wir setzen damit ein wichtiges Zeichen in Richtung der betroffenen Frauen und sagen: Wir sehen euch.

Ebenso klar ist aber, dass dieser Antrag nur ein Anfang sein kann. In einem nächsten Schritt werden wir uns für eine Aufklärungskampagne einsetzen, die Betroffene sensibilisiert. Dafür werden wir als SPD-Fraktion in der dritten Lesung des Haushalts noch einen Änderungsantrag über 150.000 Euro einbringen. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit und Glück auf! Danke schön.

(Beifall von der SPD – Vereinzelt Beifall von der CDU und den GRÜNEN)

Präsident André Kuper: Vielen Dank, Frau Butschkau. – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat die Kollegin Thoms das Wort.

Meral Thoms (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich will mit

einem Endometriosefallbeispiel starten, dargestellt im Onlinemagazin Good Impact. Es geht um eine 31-jährige Frau. Ich zitiere:

„Für meine Ärzt*innen war ich immer eine Hypochonderin. Es hieß, meine Menstruationsschmerzen seien normal, ich solle mich nicht so anstellen. [...]

Mit 14 wurden die Schmerzen so schlimm, dass ich anfang die Pille zu nehmen. Das hat es etwas besser gemacht. Trotzdem musste ich jeden Monat Schmerzmittel nehmen. Das Schmerzmittel Buscopan habe ich geschluckt wie Smarties. [...] während der ersten Tage der Blutung [...], ich hatte krampfartige Schmerzanfälle: Ich konnte mich kaum bewegen, dann half nur liegen, atmen und warten, bis es besser wurde. Manchmal bin ich ohnmächtig geworden oder musste mich übergeben. [...]

Erst als ich 27 war, entdeckte man bei einem MRT zufällig eine acht Zentimeter große Zyste an einem Eierstock. Ich ging daraufhin zu meiner neuen Frauenärztin, die direkt den Verdacht Endometriose äußerte.“

Wir haben es eben schon gehört: Endometriose zählt zu den häufigsten gynäkologischen Erkrankungen und ist dennoch weitgehend unerforscht. Betroffene leiden oft wie in diesem Fallbeispiel unter chronischen Schmerzen, starken Regelblutungen, Übelkeit und Kreislaufschwäche. Nicht selten ist der ganze Alltag der Betroffenen durch Schmerzen geprägt. Sie sind stark eingeschränkt. Und Betroffene leiden überdurchschnittlich oft an Unfruchtbarkeit. Wir wissen, was das bei Kinderwunsch bedeuten kann: 10 bis 15 % aller Frauen und Menschen mit Uterus im fortpflanzungsfähigen Alter sind von Endometriose betroffen. Allein in NRW sind das über 400.000 Personen.

Es braucht im Schnitt sieben bis zehn Jahre ab dem ersten Symptom, bis die Betroffenen eine Diagnose erhalten. Viele Menschen kennen die Krankheit gar nicht, auch weil Themen rund um Menstruation zwar im Schulunterricht behandelt werden, aber in der breiten Öffentlichkeit kaum eine Rolle spielen, häufig noch ein Tabu sind. Mädchen und Frauen mit starken Menstruationsschmerzen werden wie in unserem Fallbeispiel viel zu oft nicht ernst genommen. Vielmehr wird dies normalisiert, und Betroffene werden so davon abgehalten, sich medizinische Hilfe zu suchen.

Doch auch wenn die Diagnose dann endlich gestellt ist, sind die Behandlungsmöglichkeiten begrenzt. Eine Chance auf Heilung besteht bisher nicht. Die Ursachen der Krankheit sind bis heute unbekannt. Einzelne Symptome können zwar behandelt werden, doch auch hier stehen Betroffene häufig vor einem beträchtlichen Aufwand, bis sie die passende Behandlung erhalten. Klar ist – das haben wir eben

schon gehört –: Hier müssen wir für Verbesserung sorgen.

(Beifall von den GRÜNEN, der CDU und Franziska Müller-Rech [FDP])

In unserem Antrag setzen wir deswegen mit einem breiten Maßnahmenpaket an. Unsere Ziele sind:

Erstens: mehr Aufklärung rund um Endometriose und die damit einhergehenden Symptome.

Zweitens: die gesundheitliche Versorgung verbessern. So muss der aktuelle Wissens- und Forschungsstand in die Aus- und Weiterbildung der Ärztinnen und Ärzte und natürlich auch des anderen medizinischen Fachpersonals einfließen.

Drittens müssen wir dringend die Datenlage zu Endometriose durch Forschung verbessern. Der Bund hat hierfür bereits mehr Gelder bereitgestellt. Ein besonderer Fokus soll hierbei auf interdisziplinären Forschungsansätzen liegen, damit neben einer Schmerztherapie auch die psychosoziale und psychotherapeutische Betreuung der Patientinnen weiterentwickelt und sichergestellt werden kann.

In der Medizin herrscht weiterhin ein Gender Bias und ein Gender-Data-Gap. Zur Erläuterung: Der Fokus liegt immer noch auf dem Mann als Norm und noch viel zu wenig auf der Frau mit ihren eigenen Symptomen und Erkrankungen.

(Beifall von den GRÜNEN und der CDU)

Es gilt als übergeordnetes Ziel, dieses Ungleichgewicht im Sinne einer geschlechtergerechten Medizin endlich abzubauen.

Endometriose ist eine schwere chronische Krankheit, die Tausende Frauen und Menschen mit Uterus in unserem Land betrifft. Ihr Leid wird viel zu häufig nicht ernst genommen. Sie werden viel zu oft nicht unterstützt und alleingelassen. Wir senden heute aus dem Landtag ein wichtiges Signal an die Betroffenen: Wir sehen das Leid.

(Beifall von den GRÜNEN und der CDU – Vereinzelt Beifall von der SPD)

Wir sehen, dass der Handlungsdruck hoch ist. Deswegen freuen wir uns ungemein, dass wir gemeinsam mit den demokratischen Fraktionen diesen wichtigen Antrag heute einbringen. – Vielen Dank.

Präsident André Kuper: Vielen Dank, Frau Thoms. – Für die FDP spricht die Kollegin Müller-Rech.

Franziska Müller-Rech (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Endo... was? Das ist etwas, was wir noch viel zu oft hören. Endometriose – wie spricht man das genau aus? Was ist das überhaupt? Das möchten wir jetzt ändern. Wir möchten dafür sorgen, dass mehr

Menschen wissen, was Endometriose ist und was es für die Leben von vielen betroffenen Mädchen und Frauen bedeutet.

Endometriose ist eine chronische Krankheit, die das Leben massiv einschränken kann. Wir haben eben schon viele Beispiele dafür gehört. Viel zu oft müssen sich diese Frauen und Mädchen anhören: „Das sind einfach nur Regelschmerzen. Stell dich nicht so an. Du musst heute zur Schule gehen. Geh doch zur Arbeit. Du kannst dir nicht weitere Fehlzeiten erlauben“ usw. usf. Das geht teilweise über einen Zeitraum von bis zu zehn Jahren und länger, bis sie irgendwann mal sagen können: Endo... was? Ach, Endometriose! Ja, das kann sein, dass ich das habe. – Dann können sie zu Ärztinnen und Ärzten gehen, die genug fortgebildet sind und endlich bei dieser Erkrankung helfen und vor allem das Leid lindern können.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bin sehr froh, dass wir es geschafft haben, gemeinsam einen Antrag auf den Weg zu bringen, der hoffentlich das Leid von betroffenen Mädchen und Frauen in Nordrhein-Westfalen lindern kann.

Ich möchte mich ganz herzlich für die wichtigen Impulse bedanken, die nun in dem Antrag festgehalten sind. Einer der wichtigsten Punkte ist zum Beispiel die Forschung, natürlich mit Unterstützung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, das auch einen Schwerpunkt auf Endometriose setzt. Aber es ist auch wichtig, dass wir das Thema hier in Nordrhein-Westfalen verstärken, Hochschulen und Universitätskliniken einbeziehen und vor allem der geschlechtersensiblen Medizin bei medizinischem Personal einen höheren Stellenwert einräumen. Das sollten wir übrigens nicht nur bei der Endometriose tun, sondern auch bei anderen frauenspezifischen Erkrankungen.

Wir müssen diesen Schwerpunkt in der Aus-, Fort- und Weiterbildung von medizinischem Personal sichern, neue interdisziplinäre Behandlungsoptionen finden und vor allem Lehrkräfte, aber auch die jungen Mädchen selber darüber aufklären.

Lassen Sie mich damit zu dem einzigen Wermutstropfen heute kommen. Ich hätte mir sehr gewünscht, dass wir es noch geschafft hätten, gerade bei dem letzten Punkt stärker anzusetzen, nämlich bei der Aufklärung von jungen Mädchen, damit sie nicht mehr sagen: „Endo... was?“, sondern wissen, was Endometriose bedeutet, und einschätzen können, ob sie es vielleicht haben.

Das Thema braucht mehr Öffentlichkeit, mehr Aufklärung und Entstigmatisierung. Wir hätten uns daher sehr gewünscht, dass wir uns noch auf eine Aufklärungskampagne hätten einigen können, zumal die Sachverständigen in der Anhörung gerade die Bedeutung von Aufklärungskampagnen einmütig und deutlich bekräftigt haben.